

EPILOG: VERSAILLES 1919

ACHTUNDZWANZIGSTER JUNI; FÜNFTE NACHMITTAGSSTUNDE. Zwischen je zwei Regenböen eines Sonnenreiches kurze Herrlichkeit. Dicht am Berliner Kurfürstendamm, auf Wilmersdorfer Gelände, zwei Tennisturniere. Weiße Blusen, Röcke, Hosen. In der Mitte, auf hoher, von dünnen Holzbeinen getragener Kanzel, der Kampfrichter. Keine Lücke in dem Zuschauergedräng um den Zaun. Viel Jugend. Kräftig schlanke Männer, die nicht nur der Mützenrandstreif über den Brauen als Offiziere, bedienstete oder ausgeschiedene, erweist. Mädchen und Frauen in munterem Eifer. Jetzt ein Aufschrei der Freude; jetzt das Lippenzwickern ärgerlicher Enttäuschung. Spieler und Gaffer in fast andächtigem Ernst der Sache hingegen. Und in jeder Pause das fröhlichste Getummel. „Bier gefällig?“ „Mit fremdem Racket noch alles Mögliche. Weiß der Deibel, wo meines verkramt ist.“ „Wann fängt denn die Austernprinzessin an?“ „Wenn's nicht wieder gießt, morgen Mariendorf oder Stadion.“

Halb sechs. In Versailles ist die Unterzeichnungszereemonie nun wohl zu Ende. Herr Dr. Bell, Rechtsanwalt aus dem Ruhrbezirk, und Herr Müller, der's vom Parteisekretär bis zum Reichsminister für Auswärtiges gebracht, im Juli 1914 den Willen der deutschen Genossen zur Ablehnung jedes Kriegskredits den französischen Sozialisten angezeigt, im Juni 1919 auf dem Weimarer Parteitag den Friedensvertrag einen „Schurkenstreich“ genannt hat, haben, als Vertreter der Reichsregierung, ihre Namen und das Siegel der Republik unter den Vertrag gesetzt. Ein dem Menschenblick groß scheinendes Stück deutscher Geschichte ist abgeschlossen; fast aller seit Fritzens Polenteilung eingebrachte Gewinn verloren; Bismarck, wie Marxens reizbares Prophetenhirn früh ahnte, in der Außenwelt Episode geblieben. An diesem Tag werden in der Hauptstadt des Deutschen Reiches Tennisturniere ausgefochten. Werden abends alle Possentheater, Singspielhallen, Kinos gestürmt. Ist auf Tanz-